

wies, wieder älterte seine Stimme vor Erregung, „ich habe Wichtiges mit Ihnen zu reden.“ Erinnerte Sie sich doch des Gespächts in Fortier-Hall, es ist schon lange her, wohl mehr als zwei Jahre. Er war dort eine Gesellschaft von jungen Ärzten und Studierenden der Medizin beisammen. Man sprach von dem Marischen erregenden Fall des berühmten Professors — den Namen habe ich vergessen — in America, der die Ansicht vertrat, es sei erlaubt, ja es sei Pflicht des Arztes, dem hoffnungslosen Leiden der Kranken durch einen sanfteren Tod ein Ende zu machen und Sie, Herr Doktor, verteidigten diese Ansicht!“

Camille wurde bleich geworden. Wie ein Blitzstrahl leuchtete es in seiner Erinnerung auf, jetzt wusste er, wo er dieses Gesicht diesen jungen Mann, der sich nunmehr als Mitglied der Gesellschaft absonderte, gesehen habe; ja, es war in Fortier-Hall, dort sah er an einem Abendhimmel, und er war ihm damals durch das Abschießen seiner Fluge ausgefallen. Er erhob sich. „Ich erinnere mich“, sagte er, „aber Sie täuschen sich, ich verteidigte nicht die Ansicht, ich verteidigte den, der sie vertrat. Doch was soll all dies, ich will nicht hoffen . . .“

Der andere aber drückte ihm mit eiserner Gewalt auf seinen Arm, er sagte: „Sie hätten diesen düsteren Körper solche Kräfte abgezaubert.“ Hören Sie mich an, Dr. Stefenson, sagte er fast brohend, „bis zum Ende, alldann können Sie sich entscheiden und gehen, wohin Sie wollen.“ Sie haben den Kranken gesehen, Sie kennen seinen Zustand, ja gut wie ich, und ich verhehle ihn so gut wie Sie. Er ist vom Standpunkt des Arztes nicht ein Kranker, er ist schon tot. Er ist ohne Bewußtsein und wird es nicht wieder erlangen, Genesung ist ausgeschlossen. Ich sei unrecht, seinem Leiden durch den Tod abzuhelfen, das er letztlich schon tot ist? — Doch ich will Ihnen reinen Wein einsehen: was ich Ihnen loben sagte, kann das Mitleid des Arztes sein, mich freitrotz anders. Ich und meine Frau sind die einzigen Verwandten dieses alten Mannes und sein ganzes restliches Vermögen wird uns gehören. Doch es darf nicht mehr Monate dauern, bis es uns gehört; wir sind ruiniert, vernichtet auf immer, wenn es nicht in kürzester Zeit unter Eigentum ist. Der Kranke kann uns nicht mehr helfen, da er nicht mehr versorgen kann; er würde uns helfen, wenn er bei Bewußtsein wäre, ich kann es Ihnen durch Urkunden beweisen. Sie selbst befinden sich in elendem Lage — Sie brauchen sich vor mir nicht zu scheuen, ich bin in der gleichen — wenn Sie auf meinen Plan eingehen, wenn Sie heute noch durch ärztliches Mitleid bezagen, daß Sie zu dem Kranken gerufen wurden und Paralyse feststellten, was andere ihrer Kollegen vor Ihnen getan haben, und daß derselbe heute an dieser Krankheit gestorben ist, gehört Ihnen die Summe von 5000 Pfund!“

Der Mann schwieg. Auch Stefenson schwieg, er sah wie gelähmt durch die Ungeheuerlichkeit dieses Vorschlags, alles Witz strömte ihm zum Herzen. Einen Augenblick schloß ihm der Gedanke durch den Kopf: Wenn es wahr wäre, was dieser Mann sagte, wäre es denn unrecht? Der alte Mann war ja schon tot, nicht bloß für den Mediziner, auch für die Menschheit, und ihm selbst war geholfen, geholfen aus aller Not. — Aber war der alte Mann für die Menschheit doch kein Vater? Was sagten andere, z. B. die Juristen? Was sagte das eigene Gewissen?

Nur Gedanken dauerte diese Überlegung, dann erhob er sich wieder, fest entschlossen. „Weshalb?“ sagte er langsam und nachsichtlich, „um den Kranken von langer, hoffnungsloser Qual zu befreien, so muß es mandem gerechtigt erscheinen, geholfen zu werden, um selbst Vorteile daraus zu ziehen, so ist es Mord, gemeiner Mord!“ Versehen Sie das, mein Herr?“

Dr. Camille Stefenson wußte selbst nicht, wie er die Korridore, die Treppen hinauf kam, tief atmete er auf, als sich das Tor des unheimlichen alten Hauses hinter ihm schloß. Unten wartete der Wagen, der ihn mit Wunderselbe entführte. Im Schilde der Wagenlaternen sah er noch sichtlich an der Erde des Hauses eine große schwarze Nummer angebracht, die Nummer 17. — — —

„Es ist möglich“, fragte Dr. Camille Stefenson. „Ja, so ist es“, erwiderte lächelnd der Mediziner, der Vorlesende des Nachmittags, ein würdiger alter Herr. „Ihre Frau, Ellen, geborene Orane, ist die einzige und allseitige Erbin der Hinterlassenschaft des verstorbenen William Orane.“

„Und seine Frau und das Testament Mr. Oranes?“

„Nichts einfacher als das. Wohl bestand ein Testament, in welchem Orane seine Frau zur Alleinerbin einsetzte, doch am 9. September d. J. erlitt Mrs. Orane einen Schlaganfall, an dessen Folgen sie am 16. September gestorben ist. Sie hat also den am 9. September erfolgten Tod ihres Gemahls nicht erlebt und ist deshalb auch nicht Erbin geworden. An ihre Stelle ist Mrs. Ellen Stefenson, geb. Orane, als einzige überlebende Verwandte von William Orane, getreten.“

Dr. Stefenson lag in begeisteter Erregung. „Ich bitte“, sagte er, „hätte Mrs. Orane nicht auch Verwandte?“

„Ganz richtig, Dr. Stefenson, Sie waren vorhanden, ein leiblicher Vetter, Mr. Johnson und seine Frau. Es ist eine hohe und traurige Geschichte. Der alte Orane war schwer krank und niemand hätte gedacht, daß er seine junge Frau überleben würde. Doch wurde sie, wie gesagt, vom Schlag gerührt und ihr Leben war nach Stunden befehen. Da sah ich diese edlen Verwandten, Mr. und Mrs. Johnson, den Entschluß, dem alten Orane zu einem schnelleren Ende zu verhelfen, damit das belagte Testament nicht in Kraft treten sollte. Doch der Ausfall lag mitlungen, ein Diener hat die ganze Geschichte berichtet.“

„Und wo befinden sich diese Verwandten?“

„Sie haben sich der Welt abgewandt durch die Flucht entzogen“, entgegnete der alte Herr. „Bermutlich sind sie in America angelangt, wer weiß?“

„Noch eins“, sagte Mr. Stefenson, der sehr bleich geworden war, „wenn ich Ihre Geduld nicht mißbrauche, darf ich fragen, wo Mr. William Orane vor seinem Tode lebte?“

„Gewiß“, erwiderte der alte Herr und blätterte in den Akten, „er wohnte hier selbst, Queen-Street 17.“

Auf verbotenen Pfaden.

Humoreske von Paul Wip.

Die Complicität war schon geschlossen, gleich sollte das Signal zur Abreise gegeben werden, aber noch immer hielt Frau Wita die kleine Hand zum Fenster heraus und brüllte und frechtete ihres Mannes Hand.

„Und Du wirst auch brau und sollst kein, Fritz“, bat ihre liebliche weiche Stimme.

„Aber natürlich, Schatz!“

„Und Du wirst mir jeden Tag schreiben, wie Du ihn verbracht hast.“

„Ja, mein Kind, jeden Tag zu schreiben, das ist doch wohl nicht gut möglich.“

„Sagen mir: jeden zweiten Tag.“

„Sagen mir: jede Woche einen Brief.“

Jetzt pflügte die Waise, Der Zug fuhr ab.

„Wit, dort hinten, Fritz!“

„Fritz, fröhlich, fröhlich, die Welt ist wieder ab!“

Ein Grinsen und Winken von beiden Seiten, dann fuhr der Zug zur Halle hinaus.

Langsam und finstern verließ er den Perron, — zum ersten Male nach einjähriger Ehe wieder allein, — seine Frau wollte ihre Eltern besuchen, und in drei Wochen sollte er kommen, sie abzuholen — also drei ganze Wochen allein.

Als er in das Gewand der Straße trat, durchquerte ihn plötzlich ein heißes Gefühl der Freude — es war ihm, als wäre er jetzt aller Feindschaft der Erde ledig, ein froher Junggeselle, der das Gute nimmt, mo er es findet.

Mit orientlichem Wohlbehagen warf er sich mitten hinein in das Gemüß, mo es am liebsten war, — ein beiger Drang nach Weitem, schäumendem Leben ward lebendig in ihm, — es war, als müßte er sich entschließen für das einjährige Hüßlerium Ehe, — Leben! Genießen! aus vollem Munde schlürfen! das jubelte laut in seiner Brust auf.

So ließ er sich weiter treiben von dem dringenden Menschenmurmur. Wüßig bekam er einen Knud. Die Dame vor ihm ließ ihm auf. Erkannt mußte er ihre Figur, ging dann einen Schritt vor, sah ihr ins Gesicht, und als er sah, daß dies Gesicht so reizend lieb, wie die Figur vollendet schön war, wich er nicht mehr von ihrer Seite.

Kraum fünf Minuten später sprach er sie an: „Sie gefallen, meine Gnädigste, daß ich Sie anmerken mag, — eine der kleinen Kätzchen wird gleich Ihren Händen angeleitet.“

Die Dame sah erhaunt auf den Sprecher, ließ dann den Blick über ihr Köpfchen gleiten, und endlich sagte sie lächelnd: „Es fällt mir sehr der Vater, aber ich danke Ihnen dennoch.“

„Wären mir die Gnädigste erlauben, daß ich die kleinen Kätzchen trage, — hier in dem Gedränge kann wirklich leicht etwas verloren gehen.“ — mit galanter Geste zog er den Hut.

„Ich danke Ihnen“, sagte sie nur, lächelte aber doch ein wenig, wenn's auch ganz verkehrt war.

„Und ich einen Herrn.“

„Kätzchen sind Sie die Schützen.“

„Damit Sie aber sehen, daß ich nicht der Bin, für den Sie mich halten, nämlich ein Schwärmer, wird ich Ihnen sagen, daß ich hier ein Exemplar der oben genannten Spezies erwarie, um thun zu zeigen, daß man nicht anhängigen Frauen nachsicht!“ — lächelnd schwang er ein leichtes Kätzchen.

Jetzt wurde Frau Wita anmerken.

„Ich verhehle Sie nicht“, sagte sie etwas unsicher.

„O, sehr einfach, — meine Frau ist gestern beschlagnahmt worden, und um den frechen Einatz zu streifen, hat sie ihn für heute 12 Uhr hierher bestellt, dann aber mich hergeschickt, um die Strafe auszubitten.“

Frau Wita wurde schneidender. Mit verzerrtem Gesichte sagte sie: „Dieser Streifenauszug sind Sie überlassen, wenn ich bin bei dem Herrn, dann den Sie hier erwarten, ich werde ihn schon allein freisetzen.“

„Dehauze sehr.“

„Aber, meine Gnädigste, wenn ich Ihnen die heilige Versicherung gebe.“

Die Fretbezügeln kam, schon war sie ganz nahe.

„Bitte, bitte, Gnädigste! Wo und wann?“

„Da lägele sie ganz reizend lächelnd und flüüstete: „Also morgen 12 Uhr am Herrn See beim Bootsfährhaus.“ Dann ließ sie in den Wagen und fuhr davon.

Und er, strobend vor Glückseligkeit, ließ ihr nach und grüßte mit ausgedehnter Höflichkeit. Dann, als sie seinen Augen entschwandnen war, machte er leicht und ging langsam zur Stadt zurück; vorher aber holte er ein Kätzchen heraus und küßelte auf seine Nasenspitze: „12 Uhr Meier See, Bootsfährhaus.“ — Dieser ist besser, dachte er, wenn kann mir helfen, was bausigste kommt, zumal wenn man so gefreut ist, wie ich es bin.

Und dann ging er in den Klub, wo man seiner beiste schmeicheltvoll harrte, und nun freute er den ersten Abend seiner Ertröpfungseligkeit so lustig und so andauernd, daß aus Abend und Nacht der helle Morgen wurde, bevor er nach Hause kam.

Am anderen Vormittag um zehn Uhr kam Frau Wita plötzlich wieder zurück. In dem Hause ihrer Eltern war seit vorgestern eine ankündende Krankheit ausgebrochen und deshalb war die junge Frau voller Entsetzen und Angst gleich wieder abgefahren.

Als Frau Wita von dem Mädchen erfuhr, daß der Herr erst gegen Morgen nach Hause gekommen war, wurde sie zwar ärgerlich, freute sich aber trotzdem nicht wenig, dachte: sie hat ihn erst seinen Kätzchen ausgehoben, dann nicht die Freiheit gelassen.

Ganz bestaunt öffnete sie die Tür des Schlafzimmers und überlegte sich, daß der teure Cote laut schmachtete.

Da lag das ihm dem Boden die Wankentellen liegen, die er beim Entdecken abgesetzt hingeworfen hatte, und erkrankelnd, wie sie war, hob sie beide auf, wüßig erwiderte ihr Dinge die Waise, die er gelassen in aller Eile darauf gefreut hatte. Und nun war sie ganz verblüfft.

„Zuflüß Ihr Meier See, Bootsfährhaus“, las sie voll Empörung — es, das kann nur ein Werdungssein sein! ohne Zweifel! — er hatte die Zeit des Meinerins ausfallen wollen und war in seine Gewohnheiten und den Junggelehrten zurückgefallen. Aber wehe dir! Du hast die Wegung ohne mich gemacht, mein lieber Mann!“

Gezort war ihr Pien gefreut.

Sie geot dem Dienstmädchen, ihre Ankunft dem Herrn strengstens zu verkündigen, dann packte sie all ihre Sachen langsam fort, bis damit er ihre Unannehmlichkeit nicht merke, und dann verließ sie das Haus.

„O, sie wollte ihn schon überlassen, den Don Juan.“

„Sie mußte immer dann sein, wenn sie den Herrn sah.“

Das aber, was sie dort zu haben hoffte, eine ferde kleine Dame, das fand sie nicht, dagegen aber promentierte ein eleganter Herr bei dem neuen Bootsfahrer auf und ab.

„Sie dachte: gut, warten wir, — und setzte sich auf eine Bank in der Nähe.“

Nachdem sie so eine gute Viertelstunde gesessen hatte und weder eine Dame noch ihr Mann erschien, wurde sie unruhig. Sie fand auf und ging näher an das Bootsfährhaus heran.

Noch immer ging drüben der Herr auf und ab.

„Sie sah den anderen Weg hinunter, aber auch da war kein Mensch, Enttäuscht, fast verzögert kam sie zurück.“

Da sprach der Herr sie an: „Sie erwarten wohl auch jemand, meine Gnädigste?“

„Erhaunt und empört sagte sie: „Aberdies“, und ging weiter.“

„O, aber ging einfach mit ihr.“ „Ich nämlich auch.“

„Das interessiert mich gar nicht.“

„Wahon! Da wir aber Lebensgenossen sind, will sagen, da wir beide umhohn zu warten scheinen, so dürfte es das vielleicht näher zusammenbringen.“

„Ich kann Ihnen nur sagen, daß Ihre Vermutungen durchaus irrig sind.“

„Sagte sie sehr kurz.“

Und er überlegte lächelnd: Die Erregung, die aus Ihnen freucht, sagt mir deutlich, daß Sie über die Versehen freu enttäuscht sind, — und ich wette hundert gegen zehn, Sie erwarten sicher einen Herrn.“

„Und Sie doch sicher eine Dame!“ pläppte sie wütend heraus.

„Zuflüßlich nicht“, lädelte er.

„Wann, und ich auch nicht“, entgegnete sie kurz.

„O“, rief er nun heiter, „das macht die Situation erst recht interessant: Sie erwarten keinen Herrn und ich keine Dame! aber dann ist es vielleicht umgekehrt.“

„Ich erwarie allerdings eine Dame.“

„Und ich einen Herrn.“

Kätzchen sind Sie die Schützen.

„Damit Sie aber sehen, daß ich nicht der Bin, für den Sie mich halten, nämlich ein Schwärmer, wird ich Ihnen sagen, daß ich hier ein Exemplar der oben genannten Spezies erwarie, um thun zu zeigen, daß man nicht anhängigen Frauen nachsicht!“ — lächelnd schwang er ein leichtes Kätzchen.

Jetzt wurde Frau Wita anmerken.

„Ich verhehle Sie nicht“, sagte sie etwas unsicher.

„O, sehr einfach, — meine Frau ist gestern beschlagnahmt worden, und um den frechen Einatz zu streifen, hat sie ihn für heute 12 Uhr hierher bestellt, dann aber mich hergeschickt, um die Strafe auszubitten.“

Frau Wita wurde schneidender. Mit verzerrtem Gesichte sagte sie: „Dieser Streifenauszug sind Sie überlassen, wenn ich bin bei dem Herrn, dann den Sie hier erwarten, ich werde ihn schon allein freisetzen.“

„Dehauze sehr.“

um die Strafe recht streng zu gefallen, erlauben Sie mir, daß ich Ihnen jetzt den Hof mache!“

„Das wäre entsetzlich zu hart gelacht“, entgegnete sie, „dagegen möchte ich Sie bitten, mich jetzt zu verlassen, denn ich lese dort drüben meinen Mann kommen.“

„Wenn Sie es denn durchaus wünschen, gnädige Frau!“ — er grüßte galant und ging.

Und nun setzte sich Frau Wita so, daß ihr Mann vorerst nichts von ihr sah, als nur den Sonnenstrahl.

Leicht und flott kam der Herr Gemahl daher. Er war jugendlich elegant gekleidet, trug einen Stramm im Anzuge, und ein paar lange gefreute Hosen in der Hand, aus seiner Rechten leuchtete eine Strafe, denn er schwannte in einem Meer von Weine; Knorpel trat er hin.

„Ah, meine Gnädigste! taubendoll Vereisung, daß ich warten ließ!“

Da ließ Frau Wita den Schirm hinterwärts fallen und grüßte sich seine Frau vor sich hin.

Entsetzt prählte er zurück und starrte mit weit aufgerissenen Augen ihr entgegen — das heißt er nicht!

„Da aber jetzt sie ihn in die Gegenwart zurück, — und das, was nur folgt, das verheißt wohl besser des Ganges Höflichkeit.“

Engelböser.

Von Eugen Jöfanti.

(Was nachher verboten.)

„Ich habe stüßlich eine Umfrage bei den jungen Mädchen meiner Bekanntschaft veranstaltet, indem ich denselben die Fragen vorlegte: „Führen Sie ein Tagebuch?“ und, da ich auf mehrere gute Antworten nicht erhielt, die Antwort erhielt, die mehrere Frage stellte: „Warum führen Sie kein Tagebuch?“

Auf diese letzte Frage erhielt ich sehr verschiedene Antworten. Das eine Mädchen sagte mir: „Ich habe keine Zeit dazu. Musikunterricht, Italienisch, Deklamationsunterricht, im Winter Theater, Konzerte und das gesellschaftliche Leben im Sommer-Land Tennis und Badfahren, alles das nimmt meine Zeit so sehr in Anspruch, daß ich zum führen eines Tagebuchs nicht kam!“

Ein anderes Mädchen wieder gestand mir: „Um ein Tagebuch zu schreiben, muß man doch auch etwas erleben, was wert wäre, in das Tagebuch einzutragen zu werden, ich erleide nichts.“

Ein drittes junges Dame kam mir ganz kurz: „Ich, ein Tagebuch! Das ist doch recht veraltet!“ oder etwas ähnliches.

Dem ersten jungen Mädchen antwortete ich, daß sich bei gutem Willen doch wohl noch von der allerdings reichlich belesenen Zeit alle Tage oder Überreste ein Einblenden fürs Tagebuch abzapfen ließe und daß sie mir sogar, daß die Führung eines Tagebuchs vielleicht noch für die Bildung des Geistes förderlicher sein könnte als der italienische oder der Deklamationsunterricht.“

Der zweiten aber mußte ich zur Antwort geben, daß jeder beinahe täglich Dinge erlebe, die geeignet wären, sie dem Tagebuch anzuvertrauen, und daß es nur darauf ankomme, wie man die Dinge, die man erlebe, aufschreibe, nur die interessant oder unterhaltend zu finden. Ich nun, daß ich eine solche ich meine Entgegnung, „konnte aber die Tatsache, daß ich eine junge Dame von achtzehn Jahren kennen gelernt habe, die mir erzählte, sie erlebe nichts, das möglich genug wäre, ins Tagebuch einzutragen, ein paar Stunden lang schreiben.“

„Nein, meinliches Schwabs, die kein Tagebuch führen, weil die Großmutterliche veraltet ist, sind ich oft gefreut von einer Antwort verlegen gegenüber.“

Weit entfernt aber nahm ich eine Entgegnung, welche eine reifere und sehr belesene Dame machte, die meine Frage an ihre Tochter hörte und für diese die Antwort gab: „Mein, ich liebe das Tagebuch schreiben der jungen Mädchen nicht. Ich bin da eingebert bei Frauen, welche ja in dem Alter über die Tagebuchführung der jungen Mädchen ängstlich und meine, daß diese Mähdentagelöhner meistens nur als eine Ablagerung für frantfalsche Gesellschaftswörter dienen.“

„Ich glaube, meistens“ ist wohl zuviel gesagt, ich mag's wohl der Fall sein. Aber, wenn ich fragen darf, was meine Gnädigste, wo ängert sich jammig Knauel über dieses Thema? Das muß ich lernen! Das interessiert mich.“

„Ich, das kann sehr bald ihre Stelle. Jammig Knauel erzählt mir, daß sie in ihrem 15. Lebensjahre (also 1826) auf den Gedanken kam, ein Tagebuch zu führen. Die jungen Mädchen und Männer in den Jacobinischen Romanen Voltaire's Nachlaß hatten ihr gar zu gut gefallen. Sie wollten nach dem Gemahlsnachbarn und hochblauen Schwestern, von Vätern und Mähdentagelöhner, von Eifer, Schmeichelei und frummer Lebensempfindung, noch sehr nach ihrem Geschmack, und da man sie gerade in jener Zeit, wie sie mittelst, fand eine damals gräßenlichen orthopädischen Vorheit, systematisch krank gemacht hatte, und sie daher also müßlich allerlei Leiden und Beschwerden zu erdulden geot, so wurde es ihr noch leichter, sich in die Stellung ihrer geliebten Väter zu hineinzuversetzen. Und in dieser Stimmung schrieb die fünfzehnjährige geotb ein Schimmer eines Tagelöhners in der erstenen Nacht, ihre Tagebuchaufzeichnungen.“

„Vor sie dabei, was in dem fallen Zimmer natürlich war, so küßte sie die Schwingen des Todes über sich wehen.“ Was sie schätzte und sah bei dem päpstlichen Räte Licht, so küßte sich die Waise vor dem trügerischen Schicksal der Waise. „Ganz, jedes Wort, was sie sprach, war eine tolle Phrase über eine Aristokratie.“

Nach fünfzehnter Jahren, als sie zwei saubere Quartiere voll gut schmachtet und gemischt hatte, kam sie einmal auf den allmächtigen Einfluß

„Aber, meine Gnädigste, wenn ich Ihnen die heilige Versicherung gebe.“

Die Fretbezügeln kam, schon war sie ganz nahe.

„Bitte, bitte, Gnädigste! Wo und wann?“

„Da lägele sie ganz reizend lächelnd und flüüstete: „Also morgen 12 Uhr am Herrn See beim Bootsfährhaus.“ Dann ließ sie in den Wagen und fuhr davon.

Und er, strobend vor Glückseligkeit, ließ ihr nach und grüßte mit ausgedehnter Höflichkeit. Dann, als sie seinen Augen entschwandnen war, machte er leicht und ging langsam zur Stadt zurück; vorher aber holte er ein Kätzchen heraus und küßelte auf seine Nasenspitze: „12 Uhr Meier See, Bootsfährhaus.“ — Dieser ist besser, dachte er, wenn kann mir helfen, was bausigste kommt, zumal wenn man so gefreut ist, wie ich es bin.

Und dann ging er in den Klub, wo man seiner beiste schmeicheltvoll harrte, und nun freute er den ersten Abend seiner Ertröpfungseligkeit so lustig und so andauernd, daß aus Abend und Nacht der helle Morgen wurde, bevor er nach Hause kam.

Am anderen Vormittag um zehn Uhr kam Frau Wita plötzlich wieder zurück. In dem Hause ihrer Eltern war seit vorgestern eine ankündende Krankheit ausgebrochen und deshalb war die junge Frau voller Entsetzen und Angst gleich wieder abgefahren.

Als Frau Wita von dem Mädchen erfuhr, daß der Herr erst gegen Morgen nach Hause gekommen war, wurde sie zwar ärgerlich, freute sich aber trotzdem nicht wenig, dachte: sie hat ihn erst seinen Kätzchen ausgehoben, dann nicht die Freiheit gelassen.

Ganz bestaunt öffnete sie die Tür des Schlafzimmers und überlegte sich, daß der teure Cote laut schmachtete.

Da lag das ihm dem Boden die Wankentellen liegen, die er beim Entdecken abgesetzt hingeworfen hatte, und erkrankelnd, wie sie war, hob sie beide auf, wüßig erwiderte ihr Dinge die Waise, die er gelassen in aller Eile darauf gefreut hatte. Und nun war sie ganz verblüfft.

„Zuflüß Ihr Meier See, Bootsfährhaus“, las sie voll Empörung — es, das kann nur ein Werdungssein sein! ohne Zweifel! — er hatte die Zeit des Meinerins ausfallen wollen und war in seine Gewohnheiten und den Junggelehrten zurückgefallen. Aber wehe dir! Du hast die Wegung ohne mich gemacht, mein lieber Mann!“

Gezort war ihr Pien gefreut.

Sie geot dem Dienstmädchen, ihre Ankunft dem Herrn strengstens zu verkündigen, dann packte sie all ihre Sachen langsam fort, bis damit er ihre Unannehmlichkeit nicht merke, und dann verließ sie das Haus.

„O, sie wollte ihn schon überlassen, den Don Juan.“

„Sie mußte immer dann sein, wenn sie den Herrn sah.“

Das aber, was sie dort zu haben hoffte, eine ferde kleine Dame, das fand sie nicht, dagegen aber promentierte ein eleganter Herr bei dem neuen Bootsfahrer auf und ab.

„Sie dachte: gut, warten wir, — und setzte sich auf eine Bank in der Nähe.“

Nachdem sie so eine gute Viertelstunde gesessen hatte und weder eine Dame noch ihr Mann erschien, wurde sie unruhig. Sie fand auf und ging näher an das Bootsfährhaus heran.

Noch immer ging drüben der Herr auf und ab.

„Sie sah den anderen Weg hinunter, aber auch da war kein Mensch, Enttäuscht, fast verzögert kam sie zurück.“

Da sprach der Herr sie an: „Sie erwarten wohl auch jemand, meine Gnädigste?“

„Erhaunt und empört sagte sie: „Aberdies“, und ging weiter.“

„O, aber ging einfach mit ihr.“ „Ich nämlich auch.“

„Das interessiert mich gar nicht.“

„Wahon! Da wir aber Lebensgenossen sind, will sagen, da wir beide umhohn zu warten scheinen, so dürfte es das vielleicht näher zusammenbringen.“

„Ich kann Ihnen nur sagen, daß Ihre Vermutungen durchaus irrig sind.“

„Sagte sie sehr kurz.“

Und er überlegte lächelnd: Die Erregung, die aus Ihnen freucht, sagt mir deutlich, daß Sie über die Versehen freu enttäuscht sind, — und ich wette hundert gegen zehn, Sie erwarten sicher einen Herrn.“

„Und Sie doch sicher eine Dame!“ pläppte sie wütend heraus.

„Zuflüßlich nicht“, lädelte er.

„Wann, und ich auch nicht“, entgegnete sie kurz.

„O“, rief er nun heiter, „das macht die Situation erst recht interessant: Sie erwarten keinen Herrn und ich keine Dame! aber dann ist es vielleicht umgekehrt.“

„Ich erwarie allerdings eine Dame.“

„Und ich einen Herrn.“

Kätzchen sind Sie die Schützen.

„Damit Sie aber sehen, daß ich nicht der Bin, für den Sie mich halten, nämlich ein Schwärmer, wird ich Ihnen sagen, daß ich hier ein Exemplar der oben genannten Spezies erwarie, um thun zu zeigen, daß man nicht anhängigen Frauen nachsicht!“ — lächelnd schwang er ein leichtes Kätzchen.

Jetzt wurde Frau Wita anmerken.

„Ich verhehle Sie nicht“, sagte sie etwas unsicher.

„O, sehr einfach, — meine Frau ist gestern beschlagnahmt worden, und um den frechen Einatz zu streifen, hat sie ihn für heute 12 Uhr hierher bestellt, dann aber mich hergeschickt, um die Strafe auszubitten.“

Frau Wita wurde schneidender. Mit verzerrtem Gesichte sagte sie: „Dieser Streifenauszug sind Sie überlassen, wenn ich bin bei dem Herrn, dann den Sie hier erwarten, ich werde ihn schon allein freisetzen.“

„Dehauze sehr.“

„Aber, meine Gnädigste, wenn ich Ihnen die heilige Versicherung gebe.“

Die Fretbezügeln kam, schon war sie ganz nahe.

„Bitte, bitte, Gnädigste! Wo und wann?“

„Da lägele sie ganz reizend lächelnd und flüüstete: „Also morgen 12 Uhr am Herrn See beim Bootsfährhaus.“ Dann ließ sie in den Wagen und fuhr davon.

Und er, strobend vor Glückseligkeit, ließ ihr nach und grüßte mit ausgedehnter Höflichkeit. Dann, als sie seinen Augen entschwandnen war, machte er leicht und ging langsam zur Stadt zurück; vorher aber holte er ein Kätzchen heraus und küßelte auf seine Nasenspitze: „12 Uhr Meier See, Bootsfährhaus.“ — Dieser ist besser, dachte er, wenn kann mir helfen, was bausigste kommt, zumal wenn man so gefreut ist, wie ich es bin.

Und dann ging er in den Klub, wo man seiner beiste schmeicheltvoll harrte, und nun freute er den ersten Abend seiner Ertröpfungseligkeit so lustig und so andauernd, daß aus Abend und Nacht der helle Morgen wurde, bevor er nach Hause kam.

Am anderen Vormittag um zehn Uhr kam Frau Wita plötzlich wieder zurück. In dem Hause ihrer Eltern war seit vorgestern eine ankündende Krankheit ausgebrochen und deshalb war die junge Frau voller Entsetzen und Angst gleich wieder abgefahren.

Als Frau Wita von dem Mädchen erfuhr, daß der Herr erst gegen Morgen nach Hause gekommen war, wurde sie zwar ärgerlich, freute sich aber trotzdem nicht wenig, dachte: sie hat ihn erst seinen Kätzchen ausgehoben, dann nicht die Freiheit gelassen.

Ganz bestaunt öffnete sie die Tür des Schlafzimmers und überlegte sich, daß der teure Cote laut schmachtete.

Da lag das ihm dem Boden die Wankentellen liegen, die er beim Entdecken abgesetzt hingeworfen hatte, und erkrankelnd, wie sie war, hob sie beide auf, wüßig erwiderte ihr Dinge die Waise, die er gelassen in aller Eile darauf gefreut hatte. Und nun war sie ganz verblüfft.

„Zuflüß Ihr Meier See, Bootsfährhaus“, las sie voll Empörung — es, das kann nur ein Werdungssein sein! ohne Zweifel! — er hatte die Zeit des Meinerins ausfallen wollen und war in seine Gewohnheiten und den Junggelehrten zurückgefallen. Aber wehe dir! Du hast die Wegung ohne mich gemacht, mein lieber Mann!“

Gezort war ihr Pien gefreut.

Sie geot dem Dienstmädchen, ihre Ankunft dem Herrn strengstens zu verkündigen, dann packte sie all ihre Sachen langsam fort, bis damit er ihre Unannehmlichkeit nicht merke, und dann verließ sie das Haus.

„O, sie wollte ihn schon überlassen, den Don Juan.“

„Sie mußte immer dann sein, wenn sie den Herrn sah.“

Das aber, was sie dort zu haben hoffte, eine ferde kleine Dame, das fand sie nicht, dagegen aber promentierte ein eleganter Herr bei dem neuen Bootsfahrer auf und ab.

„Sie dachte: gut, warten wir, — und setzte sich auf eine Bank in der Nähe.“

Nachdem sie so eine gute Viertelstunde gesessen hatte und weder eine Dame noch ihr Mann erschien, wurde sie unruhig. Sie fand auf und ging näher an das Bootsfährhaus heran.

Noch immer ging drüben der Herr auf und ab.

„Sie sah den anderen Weg hinunter, aber auch da war kein Mensch, Enttäuscht, fast verzögert kam sie zurück.“

Da sprach der Herr sie an: „Sie erwarten wohl auch jemand, meine Gnädigste?“

„Erhaunt und empört sagte sie: „Aberdies“, und ging weiter.“

„O, aber ging einfach mit ihr.“ „Ich nämlich auch.“

„Das interessiert mich gar nicht.“

„Wahon! Da wir aber Lebensgenossen sind, will sagen, da wir beide umhohn zu warten scheinen, so dürfte es das vielleicht näher zusammenbringen.“

„Ich kann Ihnen nur sagen, daß Ihre Vermutungen durchaus irrig sind.“

„Sagte sie sehr kurz.“

Und er überlegte lächelnd: Die Erregung, die aus Ihnen freucht, sagt mir deutlich, daß Sie über die Versehen freu enttäuscht sind, — und ich wette hundert gegen zehn, Sie erwarten sicher einen Herrn.“

„Und Sie doch sicher eine Dame!“ pläppte sie wütend heraus.

„Zuflüßlich nicht“, lädelte er.

„Wann, und ich auch nicht“, entgegnete sie kurz.

„O“, rief er nun heiter, „das macht die Situation erst recht interessant: Sie erwarten keinen Herrn und ich keine Dame! aber dann ist es vielleicht umgekehrt.“

„Ich erwarie allerdings eine Dame.“

„Und ich einen Herrn.“

Kätzchen sind Sie die Schützen.

„Damit Sie aber sehen, daß ich nicht der Bin, für den Sie mich halten, nämlich ein Schwärmer, wird ich Ihnen sagen, daß ich hier ein Exemplar der oben genannten Spezies erwarie, um thun zu zeigen, daß man nicht anhängigen Frauen nachsicht!“ — lächelnd schwang er ein leichtes Kätzchen.

Jetzt wurde Frau Wita anmerken.

„Ich verhehle Sie nicht“, sagte sie etwas unsicher.

„O, sehr einfach, — meine Frau ist gestern beschlagnahmt worden, und um den frechen Einatz zu streifen, hat sie ihn für heute 12 Uhr hierher bestellt, dann aber mich hergeschickt, um die Strafe auszubitten.“

Frau Wita wurde schneidender. Mit verzerrtem Gesichte sagte sie: „Dieser Streifenauszug sind Sie überlassen, wenn ich bin bei dem Herrn, dann den Sie hier erwarten, ich werde ihn schon allein freisetzen.“

„Dehauze sehr.“

Auf verbotenen Pfaden.

Humoreske von Paul Wip.

Die Complicität war schon geschlossen, gleich sollte das Signal zur Abreise gegeben werden, aber noch immer hielt Frau Wita die kleine Hand zum Fenster heraus und brüllte und frechtete ihres Mannes Hand.

„Und Du wirst auch brau und sollst kein, Fritz“, bat ihre liebliche weiche Stimme.

„Aber natürlich, Schatz!“

„Und Du wirst mir jeden Tag schreiben, wie Du ihn verbracht hast.“

„Ja, mein Kind, jeden Tag zu schreiben, das ist doch wohl nicht gut möglich.“

„Sagen mir: jeden zweiten Tag.“

„Sagen mir: jede Woche einen Brief.“

Jetzt pflügte die Waise, Der Zug fuhr ab.

„Wit, dort hinten, Fritz!“

„Fritz, fröhlich, fröhlich, die Welt ist wieder ab!“

Ein Grinsen und Winken von beiden Seiten, dann fuhr der Zug zur Halle hinaus.

Langsam und finstern verließ er den Perron, — zum ersten Male nach einjähriger Ehe wieder allein, — seine Frau wollte ihre Eltern besuchen, und in drei Wochen sollte er kommen, sie abzuholen — also drei ganze Wochen allein.

Als er in das Gewand der Straße trat, durchquerte ihn plötzlich ein heißes Gefühl der Freude — es war ihm, als wäre er jetzt aller Feindschaft der Erde ledig, ein froher Junggeselle, der das Gute nimmt, mo er es findet.

Mit orientlichem Wohlbehagen warf er sich mitten hinein in das Gemüß, mo es am liebsten war, — ein beiger Drang nach Weitem, schäumendem Leben ward lebendig in ihm, — es war, als müßte er sich entschließen für das einjährige Hüßlerium Ehe, — Leben! Genießen! aus vollem Munde schlürfen! das jubelte laut in seiner Brust auf.

So ließ er sich weiter treiben von dem dringenden Menschenmurmur. Wüßig bekam er einen Knud. Die Dame vor ihm ließ ihm auf. Erkannt mußte er ihre Figur, ging dann einen Schritt vor, sah ihr ins Gesicht, und als er sah, daß dies Gesicht so reizend lieb, wie die Figur vollendet schön war, wich er nicht mehr von ihrer Seite.

Kraum fünf Minuten später sprach er sie an: „Sie gefallen, meine Gnädigste, daß ich Sie anmerken mag, — eine der kleinen Kätzchen wird gleich Ihren Händen angeleitet.“

Die Dame sah erhaunt auf den Sprecher, ließ dann den Blick über ihr Köpfchen gleiten, und endlich sagte sie lächelnd: „Es fällt mir sehr der Vater, aber ich danke Ihnen dennoch.“

„Wären mir die Gnädigste erlauben, daß ich die kleinen Kätzchen trage, — hier in dem Gedränge kann wirklich leicht etwas verloren gehen.“ — mit galanter Geste zog er den Hut.

„Ich danke Ihnen“, sagte sie nur, lächelte aber doch ein wenig, wenn's auch ganz verkehrt war.

„Und ich einen Herrn.“

„Kätzchen sind Sie die Schützen.“

„Damit Sie aber sehen, daß ich nicht der Bin, für den Sie mich halten, nämlich ein Schwärmer, wird ich Ihnen sagen, daß ich hier ein Exemplar der oben genannten Spezies erwarie, um thun zu zeigen, daß man nicht anhängigen Frauen nachsicht!“ — lächelnd schwang er ein leichtes Kätzchen.

Jetzt wurde Frau Wita anmerken.

„Ich verhehle Sie nicht“, sagte sie etwas unsicher.

„O, sehr einfach, — meine Frau ist gestern beschlagnahmt worden, und um den frechen Einatz zu streifen, hat sie ihn für heute 12 Uhr hierher bestellt, dann aber mich hergeschickt, um die Strafe auszubitten.“

Frau Wita wurde schneidender. Mit verzerrtem Gesichte sagte sie: „Dieser Streifenauszug sind Sie überlassen, wenn ich bin bei dem Herrn, dann den Sie hier erwarten, ich werde ihn schon allein freisetzen.“

„Dehauze sehr.“

Auf verbotenen Pfaden.

Humoreske von Paul Wip.

Die Complicität war schon geschlossen, gleich sollte das Signal zur Abreise gegeben werden, aber noch immer hielt Frau Wita die kleine Hand zum Fenster heraus und brüllte und frechtete ihres Mannes Hand.

„Und Du wirst auch brau und sollst kein, Fritz“, bat ihre liebliche weiche Stimme.

„Aber natürlich, Schatz!“

„Und Du wirst mir jeden Tag schreiben, wie Du ihn verbracht hast.“

„Ja, mein Kind, jeden Tag zu schreiben, das ist doch wohl nicht gut möglich.“

„Sagen mir: jeden zweiten Tag.“

„Sagen mir: jede Woche einen Brief.“

Jetzt pflügte die Waise, Der Zug fuhr ab.

„Wit, dort hinten, Fritz!“

„Fritz, fröhlich, fröhlich, die Welt ist wieder ab!“

Ein Grinsen und Winken von beiden Seiten, dann fuhr der Zug zur Halle hinaus.

Langsam und finstern verließ er den Perron, — zum ersten Male nach einjähriger Ehe wieder allein, — seine Frau wollte ihre Eltern besuchen, und in drei Wochen sollte er kommen, sie abzuholen — also drei ganze Wochen allein.

Als er in das Gewand der Straße trat, durchquerte ihn plötzlich ein heißes Gefühl der Freude — es war ihm, als wäre er jetzt aller Feindschaft der Erde ledig, ein froher Junggeselle, der das Gute nimmt, mo er es findet.

Mit orientlichem Wohlbehagen warf er sich mitten hinein in das Gemüß, mo es am liebsten war, — ein beiger Drang nach Weitem, schäumendem Leben ward lebendig in ihm, — es war, als müßte er sich entschließen für das einjährige Hüßlerium Ehe, — Leben! Genießen! aus vollem Munde schlürfen! das jubelte laut in seiner Brust auf.

So ließ er sich weiter treiben von dem dringenden Menschenmurmur. Wüßig bekam er einen Knud. Die Dame vor ihm ließ ihm auf. Erkannt mußte er ihre Figur, ging dann einen Schritt vor, sah ihr ins Gesicht, und als er sah, daß dies Gesicht so reizend lieb, wie die Figur vollendet schön war, wich er nicht mehr von ihrer Seite.

Kraum fünf Minuten später sprach er sie an: „Sie gefallen, meine Gnädigste, daß ich Sie anmerken mag, — eine der kleinen Kätzchen wird gleich Ihren Händen angeleitet.“

Die Dame sah erhaunt auf den Sprecher, ließ dann den Blick über ihr Köpfchen gleiten, und endlich sagte sie lächelnd: „Es fällt mir sehr der Vater, aber ich danke Ihnen dennoch.“

„Wären mir die Gnädigste erlauben, daß ich die kleinen Kätzchen trage, — hier in dem Gedränge kann wirklich leicht etwas verloren gehen.“ — mit galanter Geste zog er den Hut.

„Ich danke Ihnen“, sagte sie nur, lächelte aber doch ein wenig, wenn's auch ganz verkehrt war.

„Und ich einen Herrn.“

„Kätzchen sind Sie die Schützen.“

„Damit Sie aber sehen, daß ich nicht der Bin, für den Sie mich halten, nämlich ein Schwärmer, wird ich Ihnen sagen, daß ich hier ein Exemplar der oben genannten Spezies erwarie, um thun zu zeigen, daß man nicht anhängigen Frauen nachsicht!“ — lächelnd schwang er ein leichtes Kätzchen.

Jetzt wurde Frau Wita anmerken.

„Ich verhehle Sie nicht“, sagte sie etwas unsicher.

„O, sehr einfach, — meine Frau ist gestern beschlagnahmt worden, und um den frechen Einatz zu streifen, hat sie ihn für heute 12 Uhr hierher bestellt, dann aber mich hergeschickt, um die Strafe auszubitten.“

Frau Wita wurde schneidender. Mit verzerrtem Gesichte sagte sie: „Dieser Streifenauszug sind Sie überlassen, wenn ich bin bei dem Herrn, dann den Sie hier erwarten, ich werde ihn schon allein freisetzen.“

„Dehauze sehr.“

Auf verbotenen Pfaden.

Humoreske von Paul Wip.

Die Complicität war schon geschlossen, gleich sollte das Signal zur Abreise gegeben werden, aber noch immer hielt Frau Wita die kleine Hand zum Fenster heraus und brüllte und frechtete ihres Mannes Hand.

„Und Du wirst auch brau und sollst kein, Fritz“, bat ihre liebliche weiche Stimme.

„Aber natürlich, Schatz!“

„Und Du wirst mir jeden Tag schreiben, wie Du ihn verbracht hast.“

„Ja, mein Kind, jeden Tag zu schreiben, das ist doch wohl nicht gut möglich.“

„Sagen mir: jeden zweiten Tag.“

„Sagen mir: jede Woche einen Brief.“

Jetzt pflügte die Waise, Der Zug fuhr ab.

„Wit, dort hinten, Fritz!“

„Fritz, fröhlich, fröhlich, die Welt ist wieder ab!“

Ein Grinsen und Winken von beiden Seiten, dann fuhr der Zug zur Halle hinaus.

Langsam und finstern verließ er den Perron, — zum ersten Male nach einjähriger Ehe wieder allein, — seine Frau wollte ihre Eltern besuchen, und in drei Wochen sollte er kommen, sie abzuholen — also drei ganze Wochen allein.

Als er in das Gewand der Straße trat, durchquerte ihn plötzlich ein heißes Gefühl der Freude — es war ihm, als wäre er jetzt aller Feindschaft der Erde ledig, ein froher Junggeselle, der das Gute nimmt, mo er es findet.

Mit orientlichem Wohlbehagen warf er sich mitten hinein in das Gemüß, mo es am liebsten war, — ein beiger Drang nach Weitem, schäumendem Leben ward lebendig in ihm, — es war, als müßte er sich entschließen für das einjährige Hüßlerium Ehe, — Leben! Genießen! aus vollem Munde schlürfen! das jubelte laut in seiner Brust auf.

So ließ er sich weiter treiben von dem dringenden Menschenmurmur. Wüßig bekam er einen Knud. Die Dame vor ihm ließ ihm auf. Erkannt mußte er ihre Figur, ging dann einen Schritt vor, sah ihr ins Gesicht, und als er sah, daß dies Gesicht so reizend lieb, wie die Figur vollendet schön war, wich er nicht mehr von ihrer Seite.

Kraum fünf Minuten später sprach er sie an: „Sie gefallen, meine Gnädigste, daß ich Sie anmerken mag, — eine der kleinen Kätzchen wird gleich Ihren Händen angeleitet.“

Die Dame sah erhaunt auf den Sprecher, ließ dann den Blick über ihr Köpfchen gleiten, und endlich sagte sie lächelnd: „Es fällt mir sehr der Vater, aber ich danke Ihnen dennoch.“

„Wären mir die Gnädigste erlauben, daß ich die kleinen Kätzchen trage, — hier in dem Gedränge kann wirklich leicht etwas verloren gehen.“ — mit galanter Geste zog er den Hut.

„Ich danke Ihnen“, sagte sie nur, lächelte aber doch ein wenig, wenn's auch ganz verkehrt war.

„Und ich einen Herrn.“

„Kätzchen sind Sie die Schützen.“

„Damit Sie aber sehen, daß ich nicht der Bin, für den Sie mich halten, nämlich ein Schw